I.

Die Offenbarung des Versöhnungstages,

von Dr. Adolph Schwarz, Stadt- u. Bezirksrabbiner in Carlsruhe.

ואתה אם נא מצאתי חן בעיניך, הודיעני נא את דרכך ואדעך למען אמצא חן בעיניך „Nun denn, wenn ich Gnade gefunden in Deinen Augen, so laß mich wissen Deinen Weg, daß ich Dich erkenne, damit ich Gnade finde in Deinen Augen.“ Wie ein treuherziges Kind, das seinen durch einen Fehler erzürnten Vater auf jede mögliche Weise zu beschwichtigen sucht, in seiner Aengstlichkeit keine Verzeihung erlangt zu haben wähnt, bis ihm nicht ein fühlbares Zeichen väterlicher Huld zu Theil geworden, so flehte auch Moses, da er für Israel in den Riß trat, um einen Beweis dafür, daß er und sein Volk wieder Gnade vor Gott gefunden; und ebenso beten auch wir, m. A., am Versöhnungstage, nicht nur daß Gott uns gnädig bei sich aufnehme, sondern daß er uns diese seine Gnade auch fühlen und erkennen lasse. Denn heute, m. A., kommen wir uns selbst wie Kinder vor, wie Kinder, die es nicht glauben wollen, daß man ihnen die Fehler, die sie begangen, die Verbote, die sie unbeachtet gelassen, ohne Strafe nachsehen werde, wie Kinder, die es nicht begreifen können, wie sie durch ihr Bitten und Flehen die Strenge, den Zorn ihres Vaters entwaffnet haben. Und in ihrer kindlichen Aengstlichkeit, als könnte der kleinste Fehltritt die Schaar unserer ins Meer der Vergessenheit versenkten Sünden aus ihrer Tiefe wieder heraufbeschwören, schmiegt sich unsere Seele an die Vaterbrust ihres einig-einzigen Erlösers und fleht ihn an, ihr seinen Weg zu zeigen, den Weg, der vor Sünden schützt, betet sie zu ihm, daß er sie erleuchte, damit sie ihn erkenne, um stets Gnade in seinen Augen zu finden. Ja, m. A., wir Israeliten kommen nicht wie verlorene Söhne heim zu ihrem Vater, der in seiner unerbittlichen

Strenge ihnen untersagt, vor seinem Angesicht zu erscheinen, der in seiner geheimnißvollen Unnahbarkeit einen Dolmetsch, einen Vermittler herbeikommen läßt, um mit ihnen zu verkehren, um es ihnen zu sagen, daß er die Sünden ihnen erlassen habe, wir Israeliten kommen als wirkliche, als treue Kinder zu unserem Gotte, wir lassen uns keine Vermittlung, keine Unterhandlung mit unserem Vater gefallen, wir treten hin vor ihn und sprechen: Was kann, was darf zwischen Dich und uns sich drängen, da hat kein Zweiter, da hat kein Dritter sich einzumischen, אנו בניך ואתה אבינו „Du bist unser Vater, und wir sind Deine Kinder", und ein Vater kann nicht umhin, seine Kinder in Liebe bei sich aufzunehmen. Wir Israeliten haben ein gutes Recht, Einlaß zu begehren, Versöhnung zu fordern, denn uns gilt die Sündentilgung nicht als der letzte Zweck, uns ist sie das erste, das geeignetste Mittel, zur reinen und geläuterten Gotteserkenntniß zu gelangen. Das israelitische Volk, m. A., das heute in seiner Gesammtheit vor Gott erscheint, es will sich wohl in erster Reihe Versöhnung erwirken, es will aber auch die am Versöhnungstage sich offenbarende Herrlichkeit Gottes in ihrer ganzen Erhabenheit schauen, um sich einem gottgefälligen Leben zu weihen, um sich zu stählen gegen Sünde und Fehl, um sich zu feien gegen Versuchung und Verirrung; und wenn Israel, von solch' erhabenen und erhebenden Gefühlen beseelt, am Vorabend des Versöhnungstages zu Gott flehet mit den Worten: הראני נא את כבודך „laß mich doch schauen Deine Herrlichkeit!" so erhält es die Antwort: בקר וראיתם את כבוד ה' „Lasset nur Morgen werden, — lasset nur Morgen werden in eurem Herzen, in eurem Verstande, — so werdet ihr sie sehen, die Herrlichkeit des Ewigen. Und in der That, m. A., Gott zeigt sich uns heute in seiner ganzen Erhabenheit, in seiner ganzen Herrlichkeit, er offenbart sich uns mit denselben Worten, mit welchen er sich dem Erleuchtetsten aller Propheten geoffenbaret hat, mit den Worten: אני אעביר כל טובי על פניך וקראתי בשם ה' לפניך וחנותי את אשר אחון ורחמתי את אשר ארחם „Ich lasse alle meine Güte an Deinem Angesicht vorüberziehen und rufe vor Dir beim Namen Ewiger, und ich begnadige, wen ich begnadige, und ich erbarme mich, dessen ich mich erbarme." — Diese Worte, m. A., mögen uns das göttliche Wesen des Versöhnungstages erschließen, sie mögen uns in unserer heutigen Festesbetrachtung leiten, auf daß auch wir Gnade finden vor Gott dem Herrn! Amen.

I.

אני אעביר כל טובי על פניך „Ich lasse alle meine Güte an Deinem Angesicht vorüberziehen.“ M. A., die Versöhnung, die der heutige Tag uns beut und welche zu erringen unsere sehnsüchtige Seele so mächtig begehrt, sie ist nicht allein der Inbegriff, sondern auch die Quelle alles dessen, was wir durch das Wort gut bezeichnen. Dieser Ueberzeugung kann und darf Keiner sich verschließen, dem die Versöhnung das ist, was sie uns sein soll: ein der höchsten Lichtregion entstammter Sendbote, der jedweden Widerspruch aus unserem Herzen verbannen, der alle Gegensätze in unserer Brust ausgleichen, der jeden Kampf zwischen unserem Denken und Fühlen austragen will. Am heutigen Tage sind wir entrückt jenen Regionen, wo die Finsterniß ihre Stätte aufgeschlagen, jenen Regionen, wo die tyrannischen Mächte der Sünde und der Leidenschaft verheerend weilen, denn der Hang zum Bösen, er ist von uns gewichen, die unedlen Triebe, sie sind aus unserer Brust entschwunden. Am heutigen Tage erblicken wir Alles in dem milden, goldnen Lichte paradiesischen Himmelsfriedens, heute ist Alles, was an unserem Seelenauge vorüberzieht, gut und herrlich, vollkommen und untadelig, heute sind wir mit uns selbst, mit unserem Gott, mit der ganzen Welt ausgesöhnt, denn heute können wir mit dem Psalmisten ausrufen: יתמו חטאים מן הארץ וכ׳ „Es schwinden die Sünden von der Erde, und die Sünder sind nicht mehr, preise meine Seele den Ewigen!“ Am heutigen Tage läßt Gott alle seine Güte an uns vorüberziehen, denn die Versöhnung erhebt uns in jene Lichtsphäre, aus welcher die Sünde und mit ihr alles Böse für immer verbannt bleibt. Ja, m. A., wer nicht blos fastet und sich kasteiet, sondern auch, wie der Jom kippur es fordert, zu jener erhebenden Betrachtung sich emporschwingt, daß die Sünde allein es ist, die alles Böse gebiert, der schaut heute die Herrlichkeit Gottes von Angesicht zu Angesicht, denn sein verblendetes Auge wird von einem neubelebenden Lichtstrahl berührt, und er erblickt sich und Alles, was ihn umgibt, in dem Sonnenglanze himmlischer Güte und göttlicher Milde. Doch, wie nur Wenige sind einer solchen Betrachtung zugänglich! Hat ja jene, täglich mehr und mehr um sich greifende dumpfe und düstere Lebensanschauung, die unter dem Deckmantel der Resignation die krasseste Selbstsucht auf den Schild erhebt, den Schmerz und das Uebel auf ihr Panier geschrieben und für die herrschende Macht auf

Erden erklärt, vor der alles sogenannte Gute verschwinden muß. Wie viele, m. A., sind schon in unserer Mitte, in der Mitte Israels, das doch durch seine Thora gegen den Pessimismus geschützt sein könnte, von dem Wahne erfaßt worden, als wäre die Erde nichts anderes, als ein Jammerthal, in welchem Alles, was sich regt und bewegt, für sein Dasein büßen müsse. Gehört es doch bereits zum guten Ton, mit nichts zufrieden zu sein, alles Gute und Edle für eitlen, vergänglichen Schein zu erklären und mit Hiob auszurufen: ארץ נתנה ביד רשע „unsere Erde ist die Beute einer bösen, finstern Macht.“ Jene trübsinnige und trübselige Lebensanschauung, sie hat bereits mit ihrem tödtlichen Hauche die Atmosphäre, in der wir leben, vergiftet, und wenn Ihr, m. A., daran noch zweifeln könntet, so mußte Euch die verheerende Seuche der Selbstmorde die Ueberzeugung aufdrängen, daß der Glaube an das Gute seine erlösende Kraft selbst bei Jenen eingebüßt hat, die Zeit ihres Lebens, wenn an nichts andres, so doch an sich selbst, an ihre eigene Güte, an ihre eigene Tüchtigkeit geglaubt haben. Wie treffend passen auf unsere Zeit die Worte des Propheten Maleachi: ועתה אנחנו מאשרים זדים גם נבנו עשי רשעה גם בחנו אלהים וימלטו „Jetzt preisen wir glücklich die Uebermüthigen, ja aufgebaut sind sie, die Frevel üben, denn ob sie auch Gott versuchen, sie werden doch gerettet“, oder können wir es uns verhehlen, daß sie jährlich, täglich sich vergrößert die Zahl derer, die da sprechen: „Umsonst ist es, Gott zu dienen und welcher Gewinn, daß wir beobachten seine Vorschrift, und daß wir gebeugt einhergehen vor dem Ewigen der Heerschaaren.“? (Maleachi.) Doch, m. A., die so sprechen, haben wohl einen Mund, aber sie wissen nicht, was sie reden, sie haben wohl Ohren, aber sie hören nicht das eben vernommene Prophetenwort (Jesaj.) הלא זה צום אבחרהו פתח חרצובות רשע וכ׳ „Wie, das Fasten, das ich verlange, öffnet es nicht die Schlingen des Frevels, löset es nicht die Bande des Joches, entläßt es nicht Unterdrückte frei, daß Ihr jegliches Joch abreißet!“ O, daß sie doch zur Einsicht gelangten, wie die Religion nicht Gottes, sondern ihretwillen ein Fasten und einen Tag des Wohlgefallens für den Ewigen fordert, daß wir es doch Alle begreifen lernten, wie man am Versöhnungstage nicht blos sein Herz von sündhaften Gefühlen, sondern auch seinen Geist von verderblichen Gedanken reinigen und läutern könne, dann, m. A., würden wir es nie vergessen, daß Alles, was Gott geschaffen, gut

sei, dann würden wir dessen eingedenk bleiben, daß die Sünde allein die Quelle ist aller Uebel und Leiden, dann würden wir lebensfroh und lebensfreudig sein, dann würden wir es durch unser Schaffen und Wirken, durch unser eigenes Leben bekunden, daß wir heute die Herrlichkeit Gottes geschaut, daß er alle seine Güte hat vorüberziehen lassen an unserem Angesicht.

II.

וקראתי בשם ה' לפניך „Ich rufe vor Dir beim Namen Gottes." M. A.! Die Versöhnung läßt heute die Allgüte des Ewigen an unserem Angesicht vorüberziehen, nicht allein dadurch, daß sie unsere Seele von ihrer Schuldenlast befreit, sondern vielmehr, indem sie uns die Ueberzeugung beibringt, daß von Gott dem Herrn nur Gutes ausgehe, daß seine Güte die ganze Welt erfüllt, und daß das Böse, das Uebel und Alles, was nicht gut ist, einzig und allein der Sünde entstamme. Aber wie, so werdet Ihr wohl fragen, hat nicht derselbe Gott, welcher den Hang zum Guten in unser Herz gepflanzt, auch den Trieb zum Bösen uns eingeimpft? Ist es denn nicht in unserer menschlichen Natur begründet, daß wir sündigen müssen, da wir doch von Sündhaftigkeit behaftet aus der Hand unseres Schöpfers hervorgegangen sind, und sind wir dann nicht genöthigt, das Gute und das Böse auf einen und denselben Urquell zurückzuführen? Sicherlich hat die Sünde vom Hause aus im Plane der Schöpfung gelegen, ganz gewiß ist die Sündhaftigkeit uns angeboren, aber, m. A., diese Sünde und Sündhaftigkeit, sie sind von vornherein in den Dienst des Guten und der Tugend gestellt worden, unsere Fehler und Schwächen, sie hatten keinen andern Zweck, als unsere Vorzüge zu fördern, unsere Gottähnlichkeit zu beleuchten, denn sie sollten blos der Boden sein, aus welchem nur Gutes und Edles hervorsprieße und emporblühe במלכות יצה"ט נולד רשותו של יצה"ר „Die engbegrenzte Macht des bösen Triebes, sie muß unter der Königsgewalt des guten und edlen Triebes stehen", lehren unsere Alten, und wenn die Israeliten sich auf den Schriftvers berufen, der da lautet: „Das Schaffen des Menschenherzens ist böse von seiner Jugend an", wenn sie zu Gott sagen: „Du hast es so geheißen, wer konnte nun Deinem Befehl zuwider den bösen Trieb in einen guten verwandeln", so erhalten sie die Antwort: ומה מרים שבראתי אותן אתה ממתיקן לצרכך יצה"ר המסור בידך עאכו"כ

„Sehet, wie viel Bitteres ist in meiner Welt, dies Alles versteht Ihr gar vortrefflich süß zu machen, und den Hang zum Bösen, die Begierde sollet Ihr nicht zu Eurem Wohl und Besten verwerthen können?“ Ja, m. A., jede Sünde trägt den Keim einer Tugend in sich, jede unserer Schwächen kann in einen Vorzug verwandelt werden, so wir uns nur die nöthige Kraft aneignen, unsere Begierden und Leidenschaften wieder in jenes Gebiet einzudämmen, das gleich bei der Schöpfung ihnen eingeräumt wurde. Und wer diese Kraft besitzt, wer sie heute bethätigt, der, m. A., braucht nicht zu erröthen vor seinem Gotte, denn der hat, wie unsere Alten sich ausdrücken, seinen Antheil an der Schöpfermacht des Ewigen. אם ישוב אדם ועושה תשובה אפילו יש בידו עונות הרבה נעשו לו זכיות „mag der Mensch von noch so vielen Sünden, von noch so vielen Gebrechen behaftet sein, sobald er Umkehr macht, verwandelt er sie alle in Tugenden und Verdienste. Diese Kraft, die Dich befähigt, zu Dir, zu Deinem wahren Menschenthum zurückzukehren, diese Kraft, die Dich das Böse in sein Gegentheil verwandeln läßt, diese schöpferische Kraft ist es, durch die Du heute das Gnadenwort vernimmst: „ich rufe vor Dir beim Namen Gottes“, Du fühlst Dich in der Nähe Deines Schöpfers, und weil Du in Deiner eigenen Brust ertönen hörst das Wort der Versöhnung, deshalb wird sie Dir das, wovon der Prophet sagt: „Ihr sauget und sättiget Euch an der Brust ihres Trostes, auf daß ihr euch labet an der Fülle ihrer Herrlichkeit.“ Sehet, m. A., darin eben besteht das eigenthümliche Wesen der jüdischen Versöhnung, daß sie, ausgerüstet mit schöpferischer Macht, diese auf uns selbst überträgt, daß sie sich an jeden einzelnen Israeliten wendet mit den Worten: וקראתי בשם ה' לפניך „ich rufe vor Dir beim Namen Gottes“, und dieser Gott, er macht Dich nicht für die Sünden Deiner Ahnen verantwortlich, er vererbt auch nicht Deine Sünde auf Deine Nachkommen; dieser Gott, er fordert keine Sühne und kein Menschenopfer von Dir, er verlangt auch nicht, daß Du für andere Dich opferst, dieser Gott, der heute alle seine Güte an Deinem Angesicht vorüberziehen läßt, er fordert nur eines von Dir, das, was Du als Mensch selbst von Dir fordern mußt: *Deine Sündhaftigkeit in den Dienst Deiner Menschenwürde und Gottähnlichkeit zu stellen*, dann bist Du sündenfrei, dann bist Du rein vor Dir und Deinem Gotte. Der Versöhnungstag verlangt von Euch, Israeliten, eine That der Gerech-

tigkeit, eine That, die Eurer Sündhaftigkeit ihren Stachel benimmt, er fordert von Euch die erlösende That völliger Umkehr, aufrichtiger Rückkehr zum Guten und Wahren. Zögern wir nicht, m. A., dieser Forderung gerecht zu werden, עד יערה עלינו רוח ממרום solange über uns ausgegossen ist ein Geist von oben, solange vor uns her der Ruf beim Namen Gottes ertönt, zögern wir nicht, solange unsere Seele durch Fasten und Kasteiung gestärkt und gestählt, im Stande ist, das Werk der Versöhnung zu vollführen, dann, m. A., wird diese That der Gerechtigkeit ihren Lohn von Gott erhalten, dann wird an uns in Erfüllung gehen die trostreiche Verheißung: „Die That der Gerechtigkeit ist Friede und die Frucht der Gerechtigkeit Ruhe und Sicherheit für immer.“

III.

וחנותי את אשר אחון ורחמתי את אשר ארחם „Und ich begnadige, wen ich begnadige, und ich erbarme mich, dessen ich mich erbarme.“ M. A.! Die Versöhnung ist wohl eine That, die, weil sie auf unserer eigenen Kraft beruht, kein Staubgeborener, kein Lichtgeborener für uns verüben kann, aber diese That ist und bleibt unvollendet, bis sie nicht in einem inbrünstigen Gebet ihren Abschluß gefunden. Denn sobald die Kraft zur Rückkehr, sobald unsere Macht über die Sünde in ihrer Ursprünglichkeit und Reinheit erwacht, reißt sie unsere Seele mit sich fort und trägt sie auf den Flügeln der Andacht zu Gott empor, auf daß sie sich in ihrem Urquell reinige und läutere. Und wer da wähnt, er sei zu tief gesunken, als daß er an einem Tage zum Himmel sich emporschwingen könnte, wer da glaubt, seine Kraft sei viel zu gering, als daß sie ihn zu jener Höhe emportrage, wo der Ruf beim Namen Gottes laut und vernehmbar ertönt, wer auf halbem Wege stehen bleibt, der, m. A., hat die That der Versöhnung nicht vollbracht; wer nicht ganz und völlig zurückkehrt, wer Reue blos *empfindet* und sie nicht zugleich *bethätigt*, der, m. A., gleicht einem Ertrinkenden, dem es gelungen, in die Nähe des Ufers zu gelangen, der aber wieder rettungslos in die Tiefe untertauchen muß, weil seine Sinne und Kräfte ihn verlassen, bevor er noch festen Boden gewonnen. Oder ist etwa das Meer der Sünden unserer Seele weniger verderbnißvoll? ist nicht auch sie dem sichern Untergange geweiht, so sie nicht an's Ufer gelangt? Droht ihr nicht die Gefahr von den Stürmen der Leiden-

schaft zurück in die Tiefen getragen zu werden, wenn sie nicht einen Hafen erreicht, der ihr Schutz und Sicherheit gewährt? Und wo fände unsere Seele mehr Schutz und Sicherheit als im reinen und lautern Gebet?! Darum, m. A., ist die jüdische Versöhnung nicht allein eine That, die wir zu Stande gebracht, sondern auch ein Ergebniß göttlicher Gnade, göttlichen Erbarmens, darum muß die Sündentilgung wohl von uns Menschen ausgehen, kann aber doch nur durch den Einig-Einzigen zum Abschlusse gelangen, darum ruft uns Gott durch den Mund seines Friedensboten zu: וחנותי את אשר אחון וכו' „ich begnadige, wen ich begnadige, und ich erbarme mich, wessen ich mich erbarme." Und dieser Ruf, er will Dir auch eine Antwort sein auf die Gebete, die Du heute aus der Tiefe Deines Herzens zu den Himmelshöhen emporsendest, denn wisse, o Israelit, Dein Gott ist nicht blos der Schöpfer alles Guten, er ist nicht blos die Quelle aller Liebe, er ist auch ein Herr der Gerechtigkeit, er ist auch ein heiliger Gott, und in seiner Heiligkeit läßt er sich nicht bestechen, nicht von der Wärme Deiner Gefühle, nicht von dem Wohlklange Deiner Worte, nicht von Deiner Beredtsamkeit und nicht von Deiner Gemüthsfülle, deshalb sollst Du Dich im Gebete an ihn wenden, nicht blos, daß er Dir Deine Herzenswünsche erfülle, daß er Dir Deine Bitten gewähre, sondern Du sollst vor Allem zu ihm beten, weil Du die erlösende Kraft des reinen Gebetes an Deinem Herzen, an Deinem Geiste erproben willst. זה סימן לתפלה אם כיון אדם לבו לתפלה יהא מובטח שתפלתו נשמעת. Der Stempel des lautern Gebetes, lehren unsere Alten, ist die Andacht, der das Beten Selbstzweck ist, und wer beim Beten nur das Gebet und keine Bitte, keinen Wunsch im Auge hat, der kann mit Zuversicht auf Erhörung rechnen." Und heute mehr denn je gilt es zu beherzigen den Spruch der Väter: „Wenn Du betest, mache das Gebet nicht zu einer Sache des Herkommens, sondern zur Sache der Herzensinnigkeit und der Gnade und Barmherzigkeit vor Gott." Wohl sind wir nur schwache Menschen, wohl bedürfen wir der Hilfe von oben in gar hohem Grade, wohl müssen wir Gott anflehen, daß er unser Mühen segne, daß er unsere Arbeit mit Erfolg kröne, daß er in Noth und Leid uns beistehe, aber nichtsdestoweniger müssen unsere Worte getragen sein von einer Inbrunst, die uns erbaut, und begleitet von einer Andacht, die uns erleuchtet, von einer Herzensinnigkeit, die uns auch dann befriedigt und beruhigt, wenn unsere

Wünsche unerfüllt bleiben sollten; denn das Bewußtsein, daß Gott Alle begnadigt, daß er sich Aller erbarmt, die seine Gnade und sein Erbarmen verdienen, dieses Bewußtsein darf uns nie und nimmer verlassen, es muß uns Zeit unseres Lebens leiten und begleiten. M. A.! Kehren wir doch den Blick nach innen, aber richten wir ihn auch auf das Gefüge des großen Ganzen und lassen wir uns doch in unserem Denken und Fühlen, in unserem Schaffen und Wirken leiten von den Worten R. Akiba's: הכל צפוי והרשות נתונה ובטוב העולם נדון, והכל לפי רוב המעשה „Alles ist vorhergesehen, dem Menschen ist die freie Wahl gegeben, Gott in seiner Güte richtet die Welt zu ihrem Wohle, und von dem, was überwiegend ist, in dem Thatbestand, hängt das Ganze ab." Diese Worte wollen wir heute hier beherzigen und hernach draußen im Leben bethätigen, dann werden wir nicht blos am Versöhnungstage, dann werden wir das ganze Jahr hindurch die Welt als das Werk eines gütigen Gottes staunend betrachten, dann werden wir als freie, gottähnliche Menschen die Sünde als das einzige Böse meiden. Dann werden wir Befriedigung in der Arbeit und Trost im Gebete finden, dann werden wir nicht blos heute, sondern alle Tage des Jahres Frieden haben, dann werden wir hochbeglückt sein durch den Frieden im Herzen, durch den Frieden im Hause, durch den Frieden in der Gemeinde dann werden wir begnadet sein durch den wahren Gottesfrieden!

Amen.

II.

Das Zusammenleben u. Zusammenstreben.

Predigt am Hüttenfeste.

Von Oberrabbiner Dr. Horowitz in Crefeld.

Festlich versammelte Brüder! Einst standen in diesen Tagen, aber auf einem andern Boden und unter einem andern Himmelsstriche, unter andern Verhältnissen und mit andern Gefühlen unsere Vorfahren um einen Mann geschaart, der für seine Zeit die Bedeutung eines Moses gewonnen hatte, und lauschten auf die Worte, die er ihnen aus der heil. Schrift vorlas, und die wie mit Zauber=

banden das ganze, auf öffentlichem Markte versammelte Volk sichtbar gefesselt hielten. Es war zur Zeit der Rückkehr eines Theiles der Verbannten aus Babylon in das heil. Land unter der Leitung Esra's, der in ihr Inneres **d i e** heiligen Worte wieder einpflanzte, die dem Volke in der langen Zeit der Gefangenschaft aus dem Gedächtnisse geschwunden waren. Und am zweiten Tage des Monats Tischri wird da erzählt, „da versammelten sich die Stammeshäupter des ganzen Volkes, die Priester und die Leviten zu Esra, dem Schriftgelehrten, um zu merken auf die Worte der Lehre." וימצא כתוב בתורה אשר צוה ה' ביד משה אשר ישבו בני ישראל בסכות בחג בחדש השביעי ואשר ישמיעו ויעבירו קול בכל עריהם ובירושלים לאמר: צאו ההר והביאו עלי זית ועלי עץ שמן ועלי הדס ועלי תמרים ועלי עץ עבות לעשות סכות ככתוב „Da fand sich in der Lehre verzeichnet der Befehl des Ewigen an Moses, daß die Kinder Israels wohnen sollten in Hütten am Feste des siebenten Monats, und daß sie bekannt und kundmachen in allen ihren Städten und in Jerusalem also: Gehet hinaus auf das Gebirge und holet Zweige des Oelbaumes, Zweige der Myrthe, Zweige der Palme und Zweige der dichtbelaubten Bäume, um das Hüttenfest zu feiern, wie vorgeschrieben." „Und Alle, die aus der Gefangenschaft zurückgekehrt waren, bauten Hütten und wohnten in denselben, wie es die Kinder Israels seit den Zeiten Josua's bis zu jenem Tage nicht gethan hatten, ותהי שמחה גדולה מאוד und es herrschte gar große Freude."

M. A.! Wer mit dem rechten Sinn diese Erzählung liest oder hört, dem muß sich der Gedanke aufdrängen, daß ein **i n n e r e r** Zusammenhang herrscht zwischen der Rückkehr aus der Verbannung und diesem ersten in dem heimathlichen Lande gefeierten Feste. Nicht **z u f ä l l i g** meinen wir, ist die **e r s t e** Feier der sich sammelnden Zerstreuten und Versprengten die Feier des **H ü t t e n**festes. Denn was hatte wohl Israel dazumal am meisten eingebüßt, das es nun wiedergewinnen sollte und mußte? Nichts Geringeres als jenes gehobene Nationalgefühl, jene bewußte Zusammengehörigkeit des ganzen Volkes und der Einzelnen unter einander, die die Lebensbedingung für unser Volk bedeutete, und die in der Verbannung nicht gepflegt und nicht gewartet wurde. Denn jenes schlichte, **a c k e r**bauende Volk, das dem **h ü t t e n**bewohnenden nicht allzufern steht, hatte auf dem fremden **B o d e n** auch fremde **S i t t e n**, Bräuche und Gewohnheiten angenommen, die, der ursprünglichen Einfachheit entbehrend, Gegen=

sätze und Unterschiede in der Lebensweise und Lebensstellung der Einzelnen hervorbrachten, die ein einiges, unterschiedloses Zusammenleben, wie es im heil. Lande wieder beginnen sollte, in nicht geringem Maße erschweren mußten. Nun aber sollten sie auf ein göttliches Gebot hin allesammt, Hoch und Niedrig, Arm und Reich, Priester und Laien in denselben schlichten Hütten wohnen. Mußte dies nicht das Gefühl der Zusammengehörigkeit und Gleichheit erneuern und befestigen? Die äußerlichen, künstlichen Lebensunterschiede für eine Weile ganz ausgleichen? Ist dies nicht für Verstreute und Versprengte, die sich sammeln wollen, ein gar würdiges Fest? Und dies ist nur die eine Seite des Festes. Die andere noch höhere und jene zugleich ergänzende drückte sich in dem zweiten Gebote dieses Festes aus. — Bezweckt die Vorschrift, in den Hütten zu wohnen, mehr das Einigende und Ausgleichende in dem äußeren Zusammenleben, so ist, wie wir es näher nachzuweisen gedenken, das andere Gebot, das uns befiehlt, mit dem Feststrauß, mit jenem die verschiedenartigsten Pflanzen vereinigenden Gewinde, vor dem Herrn zu erscheinen, ein Bild der inneren Ausgleichung, ein Symbol des Zusammenwirkens verschiedener Eigenschaften und verschiedener Kräfte. M. F.! Auch für uns, die wir freilich nicht in jenem strengen Sinne, nicht in der alten, trüben Bedeutung des Wortes versprengt und verstreut sind, aber doch des Gefühls der Zusammengehörigkeit allemal und aller Orten gar sehr bedürfen, auch für uns ist die Auffassung des heutigen Festes nach dieser Seite hin von hoher Bedeutung und Tragweite. So lasset uns denn erwägen diese Lehre des Zusammenlebens und Zusammenwirkens und ihr das Wort des Psalmisten zu Grunde legen, das da lautet: הנה מה טוב ומה נעים שבת אחים גם יחד „Siehe, wie schön und lieblich ist's, wenn Brüder zusammenwohnen." Möge diese Festbetrachtung eine vom Herrn gesegnete werden! Amen.

I.

„Wie schön und lieblich ist's, wenn Brüder zusammenwohnen;" und leichten Eingang in unser Inneres muß dieser Ausspruch finden durch die Gefühle, die aus den jüngst gefeierten hohen Tagen in unserem Herzen noch nachzittern. Denn auch mit ihnen steht dieses Fest in einem gewissen Zusammenhange, und nicht absichtslos vor Allem scheint uns die Feier des Hüttenfestes auf die des Ver-

söhnungsfestes zu folgen. Eine Aussöhnung und Vereinigung mit dem Ewigen und durch diese auch mit den Menschen bezweckte jener heilige Tag, wie wir es nachzuweisen versucht haben. Das *heutige* Fest will uns nun Gelegenheit bieten, jene ersehnte Vereinigung und Ausgleichung mit den Menschen in's Werk zu setzen. Durch das Gebot des Hüttenbewohnens will es zunächst eine Beseitigung der äußeren uns im Leben trennenden Unterschiede für einen bestimmten Zeitpunkt bewirken, will uns zu Herz und Sinn führen, daß jene Unterschiede nur *äußerlich* und *wesenlos* sind und die inneren Bande, die uns Alle als Brüder umschlingen, nicht zerreißen dürfen. Denn was ist's wohl, m. Fr., das uns oft einander fremd macht trotz der Zusammengehörigkeit, das uns äußerlich trennt trotz der inneren Gleichheit, das uns gewaltsam auseinanderreißt trotz der uns eingeborenen Anziehung? Was ist's? Ich möchte mit dem Propheten (Habakuk) sagen: „Der Stein aus der Mauer ruft es laut, und der Sparren vom Holzwerk beantwortet es." Ich meine, es sind die festen Mauern, die wir aufrichten, hinter denen wir uns verschanzen, und durch welche wir uns von unseren Brüdern trennen lassen; ich meine, daß wir des Hauses Macht und Pracht, die uns nur *äußerlich* heraushebt aus der Mitte der Brüder, gar leicht auf das *Innere* zu übertragen geneigt sind und zur Scheidewand machen, die Mensch vom Menschen trennt; daß die hochragenden Thürme, die wir aufführen, uns oft zu den Thürmen Babels werden, die uns die Sprache verwirren, daß wir uns nimmer verstehen, daß wir einander fremd werden. „Wehe, klagt ein anderer Prophet, מגיעי בית בבית „sie rücken Haus an Haus, עד אפס מקום bis kein Raum mehr bleibt," auf welchem sie wie *Brüder* zusammen leben können. — Um nun eingedenk zu sein, daß diese äußerlichen Schranken nur von Holz und Stein, und unser Inneres nicht bestimmen und einschränken dürfen: daß wir im Wesen und Grunde bei gleichen inneren Verdiensten Alle gleich, mit gleichen Ansprüchen dastehen dürfen; daß unsere Vorfahren darum nicht eine tiefere Stufe in dem Völkerbunde einnahmen, und daß die einzelnen Hervorragenden unter ihnen deshalb von ihrer Bedeutung nichts einbüßten, weil sie in der Wüste hoch und niedrig unterschiedslos Hüttenbewohner waren: daran auch mahne uns dieses Fest, das uns zuruft: Verlasset für eine Weile die festen Häuser, werfet von euch die äußerlich trennenden Schranken und tretet Alle hinein in diesel-

den schlichten und schmucklosen Hütten. — Glaubet nicht, m. F., daß wir hier im Namen der Religion jenen bedenklichen Lehren das Wort reden wollen, die aus der Welt schaffen möchten jene Abstufungen und Unterschiede, die Gott eingesetzt und mit seinem Willen Arbeit und fortschreitende Cultur hervorbringen, daß wir im Namen der Religion verpönen wollen des Lebens äußere Behaglichkeit, die ja von dem Segen menschlicher Arbeit zeugt. Nein, unsere Religion stemmt sich nicht entgegen der allbezwingenden Macht der Cultur, aber sie meint, daß sie die Natur heben und beleben, aber nicht aufheben und erdrücken dürfe. Nun, es ist ein Naturfest, das wir heute feiern, es gilt dem Segen, den uns die Natur ins Haus gebracht. Die Natur, sie kennt keine trennenden Schranken und Unterschiede, drum sollen wir sie feiern in Einheit und Gleichheit. Hinaustreten soll dies Fest aus den engen Grenzen einer persönlichen Feier in den großen weiten Bruderkreis und sich zu gemeinsamer Freude steigern, die auch sichtbar, selbst im Raume ihren Ausdruck finde. Hinabsteigen sollen wir zu denen, die sonst uns fern stehen, sich gar gedrückt und fremd fühlen, um uns mit ihnen in der gemeinsamen Freude zu vereinigen. Ein Naturfest soll selbst — und dies ist im Sinne und Geiste unserer alten Lehrer — die Schranken, die Glauben und Bekenntniß sonst unter den Brüdern aufrichten, zu überschreiten und die ganze Menschheit für sich zu gewinnen suchen. „Ein Heide, wird uns erzählt, fragte einst Rabbi Josua: אתם יש לכם מועדות ואנו יש לנו מועדות, בשעה שאתם שמחים אין אנו שמחים, ואמתי אנו ואתם שמחים? „Eure Feste sind nicht die unseren, wenn wir uns der Freude hingeben, da fehlt sie unter Euch, und wenn Ihr Euch der festlichen Freude überlasset, wir nehmen keinen Theil daran. Wann aber feiern wir Alle gemeinschaftliche Feste? בירידת גשמים, antwortete der Weise, „wenn uns die Natur ihre Schätze spendet. Denn es heißt: Wenn sich kleiden die Triften mit saftigem Grün für die Heerde, wenn sich füllen die Thäler mit Korn, יתרועעו אף ישירו, dann mögen sie jubeln und singen מה כתיב אחריו, כהנים, לויים וישראלים אין כתיב כאן אלא הריעו לה׳ כל הארץ Wer? Nicht wird da von Priestern, Leviten und Israeliten gesprochen, sondern „die ganze Erde, alle Menschen, heißt es da, jubeln dem Herrn entgegen und feiern Feste."

Darum, m. F., hinweg mit den äußerlichen Scheidewänden! בסכות תשבו שבעת ימים theilet mit gleichen Gefühlen und in glei=

chem Raume die festliche Freude, und zeiget einmal, „wie schön und lieblich es sei, wenn Brüder zusammen in gleicher Weise wohnen!"

II.

„Schön und lieblich ist's, wenn Brüder zusammen wohnen" und — sagen wir, den vollen Sinn dieses Ausspruches erfassend — gemeinschaftlich mit vereinten Kräften zusammen wirken. Hat das Gebot des Hüttenbewohnens mehr das äußerlich Scheidende und Trennende im Auge, und will es für einen Augenblick den äußeren künstlichen Bau niederreißen, der die Brüder auseinander reißt und entfremdet, so soll der aus den vier verschiedenen Fruchtarten zusammengewundene Feststrauß ein Sinnbild sein für die friedliche Vereinigung der verschiedenartigen Eigenschaften und der scheinbar einander widerstrebenden Kräfte; ein Symbol für das Nebeneinanderwirken entgegengesetzter Naturen und Charaktere, für die harmonische Vereinigung der verschiedenartigsten Elemente, von denen keins in dem Bunde fehlen darf, der das sittliche All bildet. So ist dieses zweite Gebot eine Ergänzung und eine Vertiefung des ersten. Ihr kennt wohl jene sinnige Deutung der alten Lehrer, die sich an diese vier Pflanzen knüpft. Dem angenehmen Geschmacke und lieblichen Geruche des Esrog entspricht jene Menschenklasse, die tiefes Wissen und treffliche Eigenschaften besitzt, die Erkenntniß mit Frömmigkeit, Bildung mit Herzensgüte in sich vereinigt; der genußreichen aber duftlosen Frucht des Palmbaumes diejenige Klasse von Menschen, die zwar mit Wissen und Kenntniß ausgestattet sind, die aber keine die Menschen erfreuenden Thaten aufzuweisen haben, deren Herz von ihrem Geiste beschämt wird. Lieblich von Geruch, aber genuß- und fruchtlos ist die Myrthe, denke dabei an Jene, die zwar reich an herzgewinnenden Thaten, von lieblicher duftender Herzensbildung, die aber arm an Kenntniß und Geistesbildung sind. Und nun die Aermsten, in der Bachweide dargestellt, die weder durch Geruch noch durch Frucht erfreut, die Menschen, die auf der Leiter der menschlichen Entwickelung die niedrigste Stufe einnehmen, die weder durch Wissen, noch durch Thaten, weder durch Herzens-, noch durch Geistesbildung sich auszeichnen! Aber siehe, vereint bilden diese höchsten und niedrigsten Pflanzarten in dem Feststrauße ein Ganzes, ein Schönes, in welchem eins das andere ergänzt und hebt, und so hat sie der Herr würdig befunden, im Gotteshause vor ihm

zu erscheinen: und also steht es auch mit den in ihm versinnbildlichten Menschen. מה הקב"ה עושה? לאבדן אי אפשר אלא יוקשרו כולם אגודה אחת והם מתכפרים אלו על אלו. ואם עשיתם כך אותה שעה אני מתעלה שנא' ואגדתו על ארץ יסדה „Die minder begabten, die geistig tiefstehenden Menschen aus der Welt zu schaffen, kann nicht im Plane der göttlichen Weisheit liegen, dies wiederspräche dem sittlichen Weltbau. Aber die verschieden Gearteten und Begabten sollen einen einheitlichen Bund der gegenseitigen Hebung und Unterstützung, Förderung und Ergänzung bilden, daß sie einander läutern und sühnen. Und wenn solches geschieht, spricht der Herr, dann wird mein Name erhoben und verherrlicht." Also die Weisen. Kann wohl ein Brauch, eine Ceremonie schöner, tiefer und sinniger aufgefaßt werden? Du bist deinem Bruder näher gerückt durch das Hinabsteigen von der äußeren erkünstelten Höhe und durch das Hineintreten in die Hütte des tieferstehenden Bruders, um mit ihm zusammen zu wohnen, tritt auch mit deinen höheren und reicheren Fähigkeiten, Eigenschaften und geistigen Gaben zu den tiefer Stehenden, zu den minder Begabten, daß ihr ein Ganzes, einen Bund bildet. Selbst die duftende Frucht vom Baume Hadar, sie erscheint vereinzelt nicht in ihrem vollen Werthe und Glanze, sie wird im Pflanzenbunde selbst von der Bachweide gehoben; vereinzelt kann keine zum Strauß, zu einem Bunde werden. Erst das Zusammensein von Gegensätzen bildet eine Harmonie, und das Zusammenwirken von entgegengesetzten Naturen und Eigenschaften, die Vereinigung verschiedenster Kräfte und Fähigkeiten bildet die Harmonie des Weltalls.

Und nun konnte da wohl dem heimkehrenden und sich sammelnden Volke im h. Lande ein schöneres Fest, als das heutige geboten werden? Aeußerlich und innerlich sollte es zusammentreten, gemeinsam die neue Arbeit beginnen und das alte Reich neu begründen. Darum sagen auch wir im Hinblick auf dieses Fest mit dem Psalmisten: „Wie schön und lieblich ist's, wenn Brüder zusammenleben und zusammenstreben, denn" — wie der königl. Sänger schließt — „dorthin befiehlt Gott seinen Segen, חיים עד העולם Leben in alle Ewigkeit." Amen!

III.

Die vier Seiten des Frauenberufs.

Predigt am zweiten Tage des Laubhüttenfestes.

Von Landrabbiner Dr. Kroner in Stadt-Lengsfeld.

M. Theuren! Die Aufgabe, welche jeder Mensch, jeder Israelit im Allgemeinen hat, sie ist eine vielfache zwar, aber dennoch von einem Grundstreben getragene, nach einem Hauptziel gerichtete. Und wie die allgemeine Aufgabe, so ist auch die besondere, welche einer einzelnen Menschenklasse zufällt, eine vielfache, die ihrerseits auch wiederum, zum Bunde einer Einheit verflochten und gefügt, die Krone dieses Theiles der Menschen bildet. Der Feststrauß, den wir heute schwingen, er ist das Sinnbild der Einheit, die aus Gegensätzen sich friedlich bildet, des Bundes, den verschiedene Kräfte stark machen, und so ist er das Vorbild auch der besonderen Aufgabe, die einem Theile der Menschen obliegt. Unsere Lehrer verbanden darum mit diesem Strauße, der vierfach Verschiedenes enthält, die Erinnerung an vier große Gestalten, die dem jüdischen Herzen theuer und werth sind, die uns voranleuchten als Musterbilder aus einer großen Vergangenheit, die wie die schützenden und segnenden Geister an den Pforten der großen Halle stehen, in die Israel als geschichtlich denkwürdiges Volk eintrat, die unsere Fürsprecher sind zu den Zeiten jeglicher Noth, die in dem Familienzelte des Israeliten mit kindlicher Liebe geehrt werden, von deren Wirken und Wallen schon unsere zarten Kinder hören und heilsame Lebensgesetze erlernen. Wißt Ihr, wen sie meinten, unsere Lehrer, wenn sie den Feststrauß betrachteten? Sie sehen in ihm die Ahnenbilder der vier großen Frauen, welche den Mittelpunkt des patriarchalischen Familienlebens unserer Ahnen bilden, sie denken bei dem Esrog an Sarah, bei dem Lulaw an Rebecca, bei der Myrthe an Leah, bei der Weide an Rahel.

Ihr Satz lautet: פרי עץ הדר זו שרה שהידרה הקב"ה בשיבה טובה: כפות תמרים זו רבקה; מה תמרה זו יש בה אוכל ויש בה עוקצי' כך העמידה רבקה צדיק ורשע. וענף עץ עבות זו לאה מה הדס זה רחוש בעלין כך היתה לאה רחושה בבנים. וערבי נחל זו רחל מה ערבה זו כמושה לפני ג' מינים כך רחל מתה לפני אחותה: Die Frucht des Hadarbaumes, das ist S a r a h, die der Allgütige mit einem glücklichen Alter ehrte, die Palme deutet auf R e b e c c a, denn wie die Palme Frucht u. Dornen bringt, so erzog auch sie einen frommen und einen entarteten Sohn; die Myrthenzweige weisen auf L e a h, die, wie die Myrthe von Blättern rauscht, ebenfalls reich an Kindern war, die Bachweide das ist R a h e l, wie die Weide vor den andern Pflanzen dahinschwindet, so ist auch Rahel vor ihrer Schwester dahingegangen."

Dieser Feststrauß also, meine Theuren, ist das Bild des Bundes jener vier Stamm-Mütter, das Bild der v i e r S e i t e n d e s j ü d i s c h e n F r a u e n l e b e n s in dem geheiligten Familienzelte. Wir wollen diese vier Seiten des Frauenlebens in ihren heiligen Tönen erklingen lassen und ihren Einklang, ihren Seelenaccord, als die Grundmelodie der weiblich-mütterlichen Aufgabe in unser Herz einziehen lassen, wir wollen erkennen, wie vielfach die eine Aufgabe sich gestaltet.

I.

פרי עץ הדר זו שרה. „Die Frucht des Hadarbaumes das ist Sarah!"

Der Esrog ist eine anmuthige, zarte Frucht, deren Reinheit und äußere Gestalt eine unbefleckte, eine schöne und würdevolle sein soll. Die ungetrübte Sittenreinheit, verbunden mit der zartesten Anmuth, waren aber auch die Tugenden, welche unsere große Ahnin bis in ihr hohes, würdiges Alter bewährte. Schwer und dornenvoll war die erhabene Laufbahn ihres tiefdenkenden Gatten; das geliebte Heimathland, das Elternhaus, den Anverwandtenkreis mußte er, um einem höheren Rufe zu folgen, aufgeben, ein Lebewohl sagen den Bergen und Triften, auf denen er mit seinen Gedanken den schwersten Kampf gekämpft. Aber Sarah wich nicht von seiner Seite und folgte ihm frei von Unmuth in seine neue Glaubensheimath. Allein neue Gefahren bedrängten das stille Abrahamszelt, Sarah's Schönheit und Anmuth hatten lüsterne Augen geblendet, und der ganze Glanz eines Königspalastes stellte ihre Sittlichkeit auf eine Probe,

die der Beurtheiler für eine sehr schwere halten muß. Was nur irdische Pracht schaffen, irdische Wonne bereiten konnte, was das sinnliche Gemüth begehren konnte, Alles bot sich ihr dar um den Preis ihrer Sittenreinheit. Aber sie bewahrte sie, und der königliche Mund bekräftigte ihre glücklich überstandene Prüfung, und als sie auch die zweite Prüfung mit ihrer unnahbaren Reinheit glänzend bestand, da gaben ihr fürstliche Lippen das Zeugniß: ואת כל ונוכחת „vor aller Welt bist du gerechtfertigt!“ Wie sie aber die sittenreine Gattin war, so war sie auch die sittenreine Mutter. Lange hatte sie den Hohn und den Hochmuth der Magd ertragen, hatte wieder eingewilligt, ihr zu verzeihen und sich ihres Sohnes erbarmt; als sie aber sah, daß Ismael die Sittenreinheit mißachte, daß frivoler Leichtsinn und die düstere Gluth der Sinnlichkeit ihr Zelt entweihe und verdunkele, da war sie die würdevolle Mutter, die mit aller Festigkeit den Ungeziemenden mit seiner Mutter entfernte. שרה „eine Herrin“ war sie, eine wunderbare Macht verlieh ihr ihre Sittenreinheit, und mit Recht konnten unsere Lehrer von ihr sagen, „sie war zu hundert Jahren so rein wie zu sieben Jahren, und so anmuthig wie zu zwanzig Jahren. — Der Esrog hat aber auch einen feinen würzigen Duft und einen edlen Geschmack, so er in seiner Gesundheit und Frische ist. Und so hatte auch Sarah eine tiefe Einsicht und ein wohlthätiges Gemüth. In Haran hatte sie die Herzen Vieler mit diesen beiden Mächten, stärker als Nimrods Jägerlist und Feuerofen, für ein menschenwürdigeres Leben gewonnen. Die Thüren ihrer Hütte standen geöffnet, daß jeder Mensch Einlaß fand und von ihrer Herzensgüte sich wohlthuend berührt fühlte; so lange sie lebte, erhellte ein Licht das Abrahamszelt. Ihre Lebensweisheit, ihre Herzensfreundlichkeit waren diese Leuchte, die sie pflegte. So ist Sarah das Vorbild der Sittenreinheit in ihrer gebietenden Würde und der Lieblichkeit mit ihrer reizenden Anmuth, die unbesiegt und ewig jung sie bis ins Alter ehrten. So ist Sarah das Vorbild der Einsicht und der Herzensfreundlichkeit, die mit dem Alter immer tiefer und immer reicher wurde. So gleicht sie dem Esrog, weil Gott sie mit einem bis in das Alter frischen, uns dieses ehrenden Duft und Geschmack, gesegnet war. שהדרה הק'ב'ה בשיבה טובה

II.

כפות תמרים זו רבקה. „Die Palme ist das Bild der Re-

becca." Auch Rebecca hatte die Tugenden ihres großen Vorbildes nachgeahmt, sie that, wie Sarah that, und wurde dadurch die Trösterin ihres betrübten Mannes. Wie die Palme an einem festen Stamme sich aufwärts hebt und Schatten bietet unter ihrem laubigen Dache, so ward Rebecca mit ihrem milden Worte und ihrer frommen That eine Stütze ihres Gatten. Und wie segensreich ist das Wirken einer tröstenden Gattin. Des Mannes Leben fordert oft die starke Hand, den festen Muth, im Kampfe muß er um des Hauses Nahrung ringen, muß sehen, wie ein Anderer die Beute sich erjagt, die er schon sein geglaubt, wie ein Anderer reich geerntet, wo er noch kaum den Acker hatte zum Bestellen, er muß erleben, wie er getäuscht wird und feste Stützen brechen, wie Fluthen den Boden überschwemmen, um den er sich gemüht, wie die Wetter die Schätze zerstören, die er sparsam gehäuft, wie der gefräßige Zahn des Nagers seine Früchte vernichtet, er muß hören, wie seine Ehre geschändet, seine Tugend verkannt, seine Fehler übertrieben werden, o wie süß ist dann der Gattin Trost, wie gleicht er dann der Frucht, welche die Palme reift, dem fest aufstrebenden Wuchse, der sie auszeichnet. Rebecca war aber auch die gottesfürchtige Mutter. In den schweren Stunden ihres Leidens, da suchte sie den göttlichen Willen zu erfragen. Süß ist es, meine Theuren, Mutter genannt zu werden, stolz macht es, von Kindern geliebt zu sein, aber heilig ist es, dieses Glück durch den Aufblick zu Gott sich zu erwerben, die Zukunft an den göttlichen Willen anzulehnen. Rebecca war die fromm betende Mutter, die das Wort der Religion suchte ותלך לדרוש את ה' und an seinem Klange sich erhob, die ihren Retter in dem Ewigen, ihren Schützer in dem Allgütigen suchte. Rebecca war aber auch die kämpfende und friedenbringende Mutter. Ihre Söhne zwei unvereinbare Gegensätze; der eine fromme Wege einschlagend, der andere Irrbahnen betretend, der eine des Zeltes heilige Stille liebend, der andere ein Freund der wilden Jagd, der eine reich an Gedanken für die Zukunft, der andere leer von erhabenen Ideen, in den Tag hineinlebend, des geistigen Vorzugs sich entäußernd. Die Schwäche des Vaters erkannte nicht den eigentlichen Werth seiner Söhne, aber Rebecca's Auge sah schärfer, sie vertraute der stillen Kraft des Gemüthes und des Geistes mehr als wildem Muth und der körperlichen Macht, und sie mußte um den Segen für den Besseren kämpfen. Als aber darob des Hasses Flamme

in Esau's Herzen loderte und wilder Rachedurst seinen Geist erfüllte, da trat die Mutter mit ihrer schützenden Liebe dazwischen, da dämpfte sie klug des Zornes Gluth, da wehrte sie dem Unglück, das Beiden drohte, da schützte sie den Schuldlosen und den Schuldigen, den Frommen und den Irrenden, den Strebenden und den Gleichgültigen, den Gottesverehrer und den Gottentfremdeten. — Das war ihre mütterliche **Th**at, שהעמידה צדיק ורשע „weil sie erhalten hat die Söhne trotz ihrer Gegensätze." Meine Theuren! Solches mütterliche Streben ragt palmenhoch empor, sie schützt die Frucht und hegt selbst die Dornen. So ist Rebecca das Vorbild der tröstenden Gattin, der betenden, kämpfenden und friedenstiftenden Mutter.

III.

ענף עץ עבות זו לאה „Der Myrthenzweig ist Leah's Bild." Wie die Myrthe reich ist an Blättern, war Leah reich an Kindern, wie die Blätter jene umrauschen, so umtönten Leah die Stimmen ihrer zahlreichen Kinder. So wurde sie das Vorbild einer rastlos für ihre Kinder schaffenden Mutter, die unabläßig sorgt für das körperliche und geistige Wohl, der keine Mühe zu schwer, kein Opfer zu groß ist, um mit ihnen der Kinder Glück zu erkaufen, deren Hände nicht ruhen, deren Geist stets wacht. Wie viel Arbeiten hat die gewissenhafte Mutter zu erfüllen! Bald ist es das Wetter, vor dem sie zu schützen, bald der Hunger, den sie zu stillen, und den Durst, den sie zu löschen, der leise Wunsch, den sie zu befriedigen hat. Sie versteht schon des Säuglings Lallen und des Kindes Miene, sie denkt mit ihren Kindern und durchschaut ihre leisesten Regungen; da sitzt sie am Krankenbette der Kinder und achtet auf jede Bewegung und lauscht auf jeden Athemzug, und wacht die stille Nacht und sorgt mit treuer Ergebung.

Wie viele Sorgen füllen ihr Herz, das nur bei den Kindern weilet, wie viele Aufgaben bedenkt ihr Geist, der nur für die Kinder sorgt. So ist Leah das Bild der arbeitenden, schaffenden, rastlos thätigen Mutter, die da eilt, wenn das Kind „Mutter" ruft und sich selbst vergißt, wenn es gilt, für das Kind sich hinzugeben. רחושה בבנים „Leah war rege thätig für ihre Kinder."

IV.

ערבי נחל זו רחל „Die Bachweide ist Rahel's Bild." Die Weide begleitet die Flüsse auf ihren Wanderungen und senkt ihre Zweige zu ihnen nieder, sie weicht nicht von ihnen, sie erzittert mit

jedem Windhauch, der die Wellen kräuselt. So ist auch Rahel's Bild in unsere Herzen eingeprägt. Sie war die zarte, liebevolle Gattin, sie die gebeugte Mutter, sie, die weinte um den Fall ihrer Kinder, רחל מבכה את בניה, sie, die sie begleitet bei ihrer traurigen Wanderung in die Zerstörung. Die Thräne der Mutter! o giebt es heiligere Empfindungen, als die, welche Müttern Thränen entlockt! Wenn das Kind klagt, weil der giftige Hauch der Krankheit es berührt, wenn es seufzt, weil Schmerzen es bedrängen, wenn es weint, weil es gefehlt und in seinem Irren die schwere Züchtigung erfahren, da ist's der Mutter Thräne, die da fließt. Wenn die Winde des Lebens den Sohn in weite Fernen jagen, wenn er da schwer trägt an dem Joche des Daseins und Keiner sich zu seinem Schmerze wendet, die Mutter, weiß er, sie wird mit ihm klagen, die Mutter weiht ihm eine Thräne. Wenn die Tochter fortzieht in das neue Haus und Sorgen sie bedrücken, wenn sie den Mund verschließt, damit er nichts verrathen, die Brust bezwingt, daß sie vom Schmerz nicht bricht, eine, weiß sie, weint mit ihren Thränen, es ist die Mutterliebe. Wenn schwerer Irrthum unsern Geist umfangen, wenn Lockungen uns verführt und Abgründe sich öffnen, wenn wir unsere Ehre verringert, unsern Namen befleckt, wenn Freunde uns verlassen, die Fremden sich von uns wenden, wenn Keiner unsere Qual ermißt, Keiner uns zu sich nimmt, sondern wie ein eisiger Frost Alles ringsum erstarren macht, dann ist es die Mutter, die unser sich erbarmt, dann gedenkt sie noch des Irrenden und weint mit seinem Schmerze und spricht in sanften Trostesworten ihm zu Herzen — כאיש אשר אמו תנחמנו. Ja, Rahel ist das Bild einer solchen theilnehmenden, für das Wohl ihrer Kinder oft allzufrüh sich aufopfernden Mutter.

Da habt Ihr, m. A., die vier hervorragendsten Seiten des weiblichen Berufes: In Sarah das Bild der Sittenreinheit, der Anmuth und Frauenwürde, in Rebecca die tröstende Gattin, die feste Stütze des Mannes, in Leah die rastlos thätige Hausfrau, die sorgsame Erzieherin ihrer Kinder, in Rahel das theilnehmende, für die Ihrigen sich aufopfernde Mutterherz.

Mögen Israels Frauen diesen Musterbildern nacheifern und an unserer weiblichen Jugend sich erfüllen der bedeutungsvolle Segen: „Der Herr lasse dich werden wie Sarah, Rebecca, Rahel und Leah!“ Amen.

IV.

Die Abschiedsmahnung der Festtage.

Schmini-Azereth-Predigt.

Von Rabbiner Dr. A. Treuenfels in Stettin.

Text: 1. Könige 8, 61.

Siehe, Gott ist meine Hülfe, ich bin getrost und zage nicht; denn mein Sieg und Sang ist Jah, der Ewige, er ward meine Hülfe. Und so möget ihr Wasser schöpfen mit Wonne aus den Quellen des Heils. (Jes. 12, 2—3.)

Der Kreis der Feste des heiligen Monats Tischri geht zu Ende, mit ihm der größere Kreis der Feste der sommerlichen Jahreszeit, und damit diese selbst. רוח וגשם „Herbststurm und kalte Regenschauer" begleiten den Tag, mit dem die Synagoge ihr Winterhalbjahr beginnt, und dieser erste Tag desselben ist ein Festtag, damit wir lernen, freudigen Blickes in die Winterzeit schauen, welche herannaht.

Wir feiern das Beschlußfest, שמיני עצרת „das Fest des Aufhaltens, des Zurückhaltens." In einem sinn- und gemüthvollen Gleichniß erklären unsre Weisen die Bedeutung dieses Namens. Ein Vater, dessen Kinder weit von der Heimath wohnten, so daß er sie nur selten um sich sehen konnte, hatte sie einmal alle zum Besuch versammelt. Die festgesetzte Frist verging in Freuden schnell, die Abschiedsstunde kam. Da bat der Vater: „Kinder bleibt noch einen Tag, laßt euch zurückhalten, noch einen Tag wollen wir miteinander froh sein." So, sagen die Weisen, ist Israel im Tischri vor dem himmlischen Vater versammelt, und wenn die Feste abgelaufen sind, so spricht Gott: ביום השמיני עצרת תהיה לכם „noch einen Tag verweilt und freut euch vor mir." (4. Mos. 29, 35.)

Ich will das Gleichniß fortsetzen. Was werden, was sollten die so Vereinigten an dem letzten Tage des Zusammenlebens thun?

— Sie sollten noch einmal das Erlebte durchsprechen, sich erinnern an die geistige Erhebung, die ihnen zu Theil geworden, an die innige Annäherung, die sie gefunden, die Freude, die sie miteinander genossen. Die Pläne, die sie gefaßt, sollten sie noch einmal erwägen, und mit väterlichen Rathschlägen und mütterlichen Ermahnungen werden die Eltern sie entlassen. Nach diesem Bilde wollen wir diesen Tag des Schlußfestes benutzen, auf die Feiertage zurückblicken, auf die Worte hören, die der himmlische Vater zum Abschiede uns zuruft. Und diese Mahnung finden wir in der heutigen Haftorah (1. Kön. 8, 61). Sie lautet: והיה לבבכם שלם עם ד׳א׳ ללכת בחקו ולשמור מצותיו כיום הזה „Euer Herz gehöre ganz Gott an, daß ihr wandelt in seinen Satzungen und seine Gebote beobachtet wie an diesem Tage."

Daß Gott der Eine und Unveränderliche ist in dem Ernste des Neujahrsfestes, in der Zerknirschung des י״כ, in der Freude des Hüttenfestes, das haben wir an den Festtagen erwogen; so ruft uns nun das Schlußfest beim Abschied zu: Euer Herz gehöre ganz Gott, diesem eurem ewigen, unveränderlichen Vater, Richter, Freudenspender an. Diese Mahnung laßt uns erwägen und beherzigen, und wir wollen anknüpfen an die Weise, wie unser Fest in der Vorzeit, im Tempel zu Jerusalem, gefeiert wurde.

I.

Als das Heiligthum noch stand, da fand am Suckoth im Tempel שמחת בית השואבה statt, das Schöpfen des Wassers, welches auf den Altar gegossen wurde, um dabei, wie wir noch heute thun, um Regen und Fruchtbarkeit zu beten. Der Vorabend und die Nacht waren hoher Lust geweiht; so daß die Ueberlieferung sagt: „wer nicht die Freude des Wasserschöpfens gesehen, hat nie Freude gesehen." Freilich war es eine echt israelitische Freudigkeit in Zucht und Ehren, ganz Gott geweiht, himmelweit verschieden von weltlicher, heidnischer Lustbarkeit, die so leicht in Ausgelassenheit und Zuchtlosigkeit übergeht und Kopf und Herz wüst und öde läßt, wenn der Taumel vergangen, der Rausch verflogen ist. Gewaltig hochragende, goldene Leuchter standen auf dem Tempelberge, verbreiteten nebst zahllosen Fackeln und Kerzen ihr Licht über die festlich geschmückte Stadt und verwandelten Nacht in Tag. Die Levitenchöre standen auf den fünfzehn zur obersten Tempelhöhe führen=

den Stufen, Gesänge anstimmend und auf Instrumenten aller Ar[t] spielend; dichtgedrängt, doch in der Freude der Ordnung und heiligen Scheu nicht vergessend, stand das Volk, die Männer unten, di[e] Frauen auf Tribünen; Fackeln tragend und schwingend zog man im Reigentanz dahin, nicht nur die Jünglinge, sondern vorab die ehrbarsten Greise, angesehenste Männer, denn es galt ja Gott und sein Fest und sein Heiligthum zu ehren. So verging die Nacht, und wenn der Morgen anbrach, so zog man hinab von des Tempelberges Höhe, um das Wasser zu schöpfen. Und die Gebete oder Gesänge, welche in der Festnacht und beim Tagesanbruch angestimmt wurden, sind uns auch aufbewahrt. Die Frommen sangen: אשרי ילדותנו שלא ביישה את זקנתנו „Heil unserer Jugend, daß sie unser Alter nicht beschämt;“ die Büßenden dagegen: אשרי זקנתנו שכפרה את ילדותנו „Heil unserem Alter, daß es die Jugendtage sühnt;“ אלו ואלו Beide zusammen: אשרי מי שלא חטא „Heil dem, der nie gesündigt, wer aber gefehlt, der bekehre sich und finde Vergebung; מי שחטא ישוב וימחול לו.“

Und von Hillel erhielt sich der Spruch: אם אני כאן הכל כאן אם אין אני כאן מי כאן „Wenn Gott hier ist, ist Alles hier, wenn Gott nicht hier ist, was ist dann hier?“ *)

Wenn der Morgen anbrach, zogen sie zum Ostthore, wendeten sich, und alle neigten sich gegen den Tempel und sprachen: „Unsere Vorfahren an diesem Orte wendeten dem Tempel den Rücken und bückten sich gen Osten vor der Sonne, wir aber gehören Gott an, und unsre Augen harren auf Gott אנו ליה וליה עינינו.“

So war es einst. Und durch alle Zeiten erhielt sich das Andenken dieser Freuden, und klagend sprach Israel אשרי עין ראתה אהלנו שמחת קהלנו „Heil dem Auge, welches unser Heiligthum und die Freude unsrer Gemeinde gesehen!“ Aber wenn auch alle Pracht und Herrlichkeit geschwunden ist, so bleibt uns doch die Verheißung: „Ihr werdet Wasser schöpfen mit Wonne aus dem ewigen Borne alles Heils“, so lebt doch unser Gott, und seine Lehre und

---

*) Die hier und weiter unten angeführten Sprüche s. Suckah Abschn. 5, Mischnah und Talmud. Die Uebersetzung des Spruches von Hillel ist nach W. Heidenheim's Machsor-Commentar zu den הושענות (אני והו) und zu מערבית für ש"ע Minh. Aschken. (אודות באר) gegeben. Die von Heidenheim vorgeschlagene L. A אם אין אני כאן statt אם איני hat auch Rabbinowicz s. dessen ד"ס Suck. 53.

sein Gebot sind uns geblieben, und die drei Gesänge beim Wasserschöpfen finden ihre Anwendung auf uns und bei uns, wie bei unsern Vorfahren. Nach ihrem Inhalt wollen wir auf die drei Tischri-Feste zurückblicken.

II.

1) Am Rosch haschanah haben wir Gott gehuldigt, als unserm Könige und Herrn, dem Schöpfer des Himmels und der Erde; haben seine ewige Weltregierung anerkannt, haben uns vor ihm niedergeworfen und haben unser Glück und Unglück, Sehnen und Bangen, Leben und Sterben in seine Hand gelegt. עלינו לשבח haben wir feierlich angestimmt, „uns liegt es ob, Ihn zu preisen, daß er uns nicht den Götzendienern gleich gemacht.“ Ja, die Heiden nicht nur, auch unsere eigenen Urahnen haben einst den Götzen gedient, der Sonne und des Himmels Heer, und haben geglaubt, daß die Lenkung und Leitung der Welt, der Völker, der Einzelnen, von dem Wandeln und Zusammentreten der Gestirne מזלות abhänge. Nein, so thun wir nicht, Götzendienst, Heiden-Wahn ist uns fern. Eben in diesem Festmonate**) sehen wir von Abend zu Abend heller und prächtiger am Himmel den feurigen Irrstern mit weithin durch den Himmelsraum leuchtendem Schweife.

Was hätte man vordem von einer solchen Erscheinung gefürchtet, geweissagt? Wir freuen uns unbefangen des erhabenen, seltenen Anblicks, wir loben Gott, עושה מעשה בראשית, „der die Schöpfung herrlich und voll Weisheit geordnet.“ Wir freuen uns der Gottähnlichkeit des Menschengeistes, der im Stande ist, die Laufbahn des Sterns zu berechnen und preisen den, „der Erkenntniß verleiht“ חונן הדעת. Vor allem aber fühlen wir uns beseligt in dem Gedanken, daß dieselbe Allmacht-Hand, die den Irrstern in seiner Millionen Meilen messenden Bahn, in seinem Jahrtausende währenden Kreislauf führt, sein Kommen und sein Gehen bestimmt, daß dieselbe allmächtige Hand, die die Wandelsterne und unseren Erdball in ihrem Tages- und Jahreskreislauf lenkt, daß dieselbe Allmachthand auch unsere, auch des winzigen Menschendaseins und Erdenwallens Bahn bestimmt, auch unser Kommen und Gehen, unsre Freuden und Leiden leitet und bestimmt.

**) Die Predigt ist im Jahre 1858 gehalten; auch 1870 strahlte wieder am Suckoth ein Komet.

So haben wir Ihn am ר"ה als Herrn anerkannt und zugleich als unsern Vater. Es war der Tag der Heimkehr der Kinder in das Vaterhaus, nach unserm Gleichnisse — wir haben uns an des himmlischen Vaters Brust geworfen und gerufen: אתה הוא אלקינו בשמים ובארץ [1]) „Du bist unser Gott, im Himmel und auf Erden!“ Und nunmehr, da die Festzeit vorüber ist, ertönt uns zum Abschied mahnend der Ruf: והיה לבבכם שלם „euer Herz bleibe ganz bei Gott!“

O, es genügt nicht, daß wir Gott noch kennen und anerkennen, es ist nicht genug, daß wir den Aberglauben der Urzeit, des Heidenthums abgelegt; den Glauben der Väter sollen wir treu bewahren, ganz muß er uns erfüllen, שלם sollen wir mit ihm sein. — Wenn die Kinder sich zur Abreise anschicken, was wird der Vater ihnen sagen? „Behaltet mich lieb, wie ich euch liebe; vergesset meiner nicht, erinnert euch an mich, wendet euch an mich mit euren Anliegen theilet eure Freuden mit mir, fraget mich um Rath, wenn ihr zweifelt und schwankt, und wenn es einem von euch schlimm ergehen sollte, so denke er daran, daß er noch einen Vater hat!“ Bedarf dieses einer Auslegung, einer Deutung? Spricht heut nicht Gott ebenso zu uns? „Der Winter kommt“, so mahnt er, „ich werde einige von Euch in meinem Hause selten, Andere noch seltener, Alle nur auf kurze Zeit sehen — behaltet mich denn lieb, wie ich euch liebe, vergesset meiner nicht, bleibt meiner eingedenk, wendet euch an mich mit euren Anliegen, berathet vor mir eure Pläne und Entwürfe, damit ihr erkennt, ob sie vor mir bestehen können, und wenn ihr in Noth seid, so denket nicht blos daran, wie ihr selbst und wie Andere euch helfen sollen, sondern erinnert euch, daß euer Vater im Himmel lebt. והיה לבבכם שלם „So gehöre euer Herz ganz Gott an, ganz in ehrfurchtsvoller Ergebung.“

2) Im Tempel zu Jerusalem, da sangen in der Festnacht die Einen: „Heil dem, der von Jugend an die Tugend wahrte,“ die Andern: „Heil dem, der im Alter seiner Jugend Fehler sühnt;“ beide zusammen: „Heil Jedem, der von der Sünde weicht, und wenn er gesündigt hat, zu Gott zurückkehrt, daß Er ihm vergebe.“ Erinnert das nicht an den Versöhnungstag? Wie ein wahrhaft weiser Vater, wie eine wahrhaft wohlwollende Mutter an die im Eltern=

---

[1]) פיוט שחרית לר"ה וי"כ מנה' פולין.

hause weilenden Kinder auch ernste Worte richten, sie an die Fehler der Jugendtage erinnern und sie fragen: „habt ihr sie jetzt abgelegt?“ Wie sie ihnen von den Freuden erzählen, die sie den Eltern früh durch klugen, frommen, kindlichen Sinn gemacht, und sie fragen: seid ihr noch so gesinnt zum Guten?“ — Sie auf die Mängel in ihrem sittlichen, häuslichen Leben aufmerksam machen, väterlich, mütterlich warnen und mahnen — also hat der Versöhnungstag im Namen Gottes ernstlich zu uns geredet, hat den Einen gesagt: „Lebet so, daß ihr einst der Thaten eurer Jugend euch nicht zu schämen, ob früherer Thorheiten und Laster nicht zu erröthen braucht“ — hat den Andern gesagt: „trachtet danach, daß ihr in reiferen Jahren, im Alter sühnet, was ihr früher verbrochen und gefehlt“ — zu Beiden: „Heil dem, der nicht gesündigt; da ihr es aber doch gethan, Heil dem, der sich bekehrt, daß Gott ihm verzeihe.“ Und ich denke und hoffe, es hat wohl jeder die Mahnung vernommen, und der Versöhnungstag hat in jedem irgend einen guten Vorsatz geweckt. Und nun geht die Festzeit zu Ende, die Tage der Arbeit kommen, das Werktagsleben beginnt; jetzt, jetzt soll es sich zeigen, daß wir jenen guten Vorsätzen treu bleiben, jetzt kommt es darauf an, daß wir sie im Leben und Wirken bethätigen. Und also ruft uns Gott beim Abschied der Feste zu: Der Winter naht, die Natur erstirbt, der Mensch ist auf das Haus angewiesen. Werdet ihr dafür sorgen, daß in euren Häusern Gottesfurcht zu finden sei, daß meine Verehrung im Gebet nicht ganz aus euren Häusern schwinde, daß, wenn die heilige Zeit vorüber, nicht jede Regung israelitischer Frömmigkeit erstarre? Der Winter naht, die Natur erstirbt und bietet euch wenig Freuden und Genüsse, der Mensch ist auf den Menschen hingewiesen zu freundschaftlichem Verkehr und liebendem Umgang; wird Liebe und Frieden zwischen euch walten; zwischen Mann und Weib, zwischen Bruder und Schwester, zwischen Befreundeten und Verwandten? Der Winter kommt, die Bedürfnisse mehren, die Sorgen häufen sich, wird Redlichkeit walten in eurem Verkehr mit den Mitmenschen, daß ihr nur in Gerechtigkeit für euch sorget? Der Winter kommt, der Arme wird an eure Thür klopfen; werdet ihr eingedenk bleiben des Gebotes: לא תאמץ את לבבך ולא תקפץ את ידך מאחיך האביון „Du sollst nicht verhärten dein Herz und nicht verschließen deine Hand gegen deinen Bruder den Armen?“ (5. Mos. 15, 7.) Wird der Arme nicht verzagen, wird er eingedenk bleiben

des Spruches: „Wirf auf Gott dein Anliegen, er wird dich ernähren?“ (Pſ. 55, 23.)

So ſei euer Herz ganz mit Gott in Liebe gegen ihn und gegen eure Mitmenſchen.

3) Und auch das Laubhüttenfeſt, זמן שמחתנו „die Zeit unſrer Freude“, iſt nun vorüber. שמחה Freude, שמחות „viele Freuden“, wer wünſcht nicht ſolche zu erleben, wer ſehnt ſich nicht danach? Und wenn wir am שח״המ Feſtſabbath wieder im Buche Koheleth geleſen haben, Cap. 5, 17: „Siehe, das habe ich gut und ſchön befunden, daß der Menſch vergnügt ſei und ſeines Lebens froh werde in den wenigen, flüchtigen und mühſeligen Tagen ſeines Erdendaſeins“ — wer hat da nicht beigeſtimmt, wer unterſchreibt und beſiegelt nicht dieſen Ausſpruch? Aber auf das Ueberzeugendſte und Zwingendſte hat ja auch der „Prediger“ dargethan, daß alle die Freude eine Thorheit iſt und alle die Luſt eitel, die nicht in Gott wurzelt und Gottesfurcht vor Augen hat. Das ſangen denn auch die Frommen im Tempel an dieſem Feſte אם אני כאן הכל כאן „wenn Gott hier iſt, iſt alles hier“. Gewiß, wenn wir Gott haben, wenn er bei uns iſt, in unſerm Herzen, in unſerm Gedanken, Gott bei unſern Freuden, bei unſern häuslichen, verwandtſchaftlichen, geſelligen Lebensgenüſſen, dann fehlt zum Glücke, zur Zufriedenheit, zur Beſeeligung des Menſchen nichts. Hat er aber Gott dabei nicht, אם אין אני כאן מי כאן was hat er dann, was bleibt ihm dann? — Wenn die Eltern und die Kinder, nach unſerm Gleichniſſe, in Freuden verſammelt ſind, worin wird ihr Vergnügen beſtehn? In Luſtbarkeiten und Zerſtreuungen, in Aufwand und Zeitvertreib, in koſtbaren Speiſen, ausgeſuchten Getränken? Wahrlich, ich brauche es keinem zu ſagen, worin die Herzensfreude beſteht, wenn Kinder im Elternhauſe zur guten Stunde vereinigt ſind; noch weniger ſind Worte im Stande, die Freude in Gott zu ſchildern. — „So bleibe euer Herz ganz mit Gott“, ruft uns das Schlußfeſt zu. Der Winter naht, die Freuden des Lebens, des Daſeins Genuß, ſie werden geringer, Noth und Sorgen häufen ſich, ſo ſagen die Einen; ſie beginnen jetzt wieder die glänzenden rauſchenden Luſtbarkeiten und Zerſtreuungen des geſelligen Lebens, die Kunſtgenüſſe, ſo ſagen die Andern. Wie jeder von euch es vorempfindet? ich weiß es nicht. Aber euer Herz bleibe ganz mit Gott, dann werden die Einen nicht das Vertrauen, die Andern werden nicht ſich ſelber verlieren.

Und nun noch einmal zu unserm Gleichniß zurück. Wird nicht vielleicht der Vater auch beim Abschied sagen: Lebt wohl! wer weiß wann, wer weiß, ob wir uns wiedersehen? Auch das können wir anwenden. Freilich nicht auf den Vater, aber auf uns unter einander! Der Winter naht, eine Zeit der Krankheiten und Gefährden, wer weiß es, wer den Frühling wiedersieht, wer von den Alten, wer von den Jungen? — Sind das Gedanken, die wir am Feste weit von uns scheuchen müssen?! Ja, wenn unsere religiösen Feste weltlicher Lust dienen sollten, dann würde es heißen: denkt nicht an morgen, noch gar an das Ende. Wir aber gedenken ja heut, nach alter Sitte, der Abgeschiedenen, der heiligste Ernst ist in unsre Freude gemischt, er trübt sie nicht, er reinigt und erhebt sie. Wohlan denn, so ruft uns auch diese Erinnerung an Tod und Unsterblichkeit, an Scheiden und Wiedersehn, am Schlusse der Feste zu: „Euer Herz sei ganz mit Gott und bleibe bei ihm" — „so werdet ihr Wasser schöpfen mit Wonne aus den Quellen des Heils!" Amen!

V.

Trauungsrede
zum Wochenabschnitt Wajera.

Von Rabbiner Dr. A d o l p h S c h w a r z in Carlsruhe.

Geehrtes Brautpaar! Wie alle hervorragenden Wendepunkte auf des Menschen verzweigter Lebensbahn scheinbar durch äußere Momente, durch ein bedeutungsvolles Ereigniß bestimmt und bezeichnet werden, in Wirklichkeit jedoch durch eine ganze Reihe innerer Vorgänge bedingt und herbeigeführt sind: so besteht auch die hehre Weihe Ihrer Eheschließung weniger in der durch Sitte und Brauch geheiligten Form, sondern vielmehr in den erhebenden Gedanken, in den bewegenden Gefühlen, die in dieser Stunde ihre Seele erfüllen, Ihr Herz durchströmen. Doch, wo treue Herzen sich in einander wiederfinden, wo reine Seelen auf ewig sich verbinden, da sollen Vergangenheit und Zukunft nur in e i n e m Gedanken sich berühren, da soll der flüchtige Augenblick nur durch e i n Gefühl das Gepräge der Ewigkeit erhalten. Und darum ruft Ihnen die Religion, bevor Sie das gelobte Land ehelicher Glückseligkeit betreten, die bedeutungsvollen Worte zu: וסעדו לבכם אחר תעברו „Festiget Euer Herz und euren Sinn, dann könnet ihr von dannen ziehen!“ Nicht als ob sie wähnen dürfte, daß Ihr Herz schwach, Ihr Sinn wankend und wandelbar sei, sondern weil sie unsere Menschennatur kennt, weil sie weiß, daß wir gerade in feierlichen Augenblicken aus den unsere Seele bestürmenden Gedanken den l e i t e n d e n nur mit Mühe herausfinden und im Gewoge stürmischer Empfindungen die b e r e c h t i g t e noch weit schwerer festhalten, deshalb wendet sich die Religion an unsern Geist und an unser Gemüth, damit wir des Lebens wahren Gehalt erkennen und bei Zeiten dafür Sorge tragen, daß er sich uns nicht verflüchtige, deshalb wendet sich die Religion auch an Sie, geehrtes Brautpaar, um es Ihnen in der bedeutungsvollsten Stunde Ihres ganzen Lebens zum Bewußtsein zu bringen, daß nur jene

himmlisch reine Liebe, die Sie beseelt, daß nur sie allein im Stande ist, Ihr von den mannigfachsten Eindrücken bewegtes Herz zu erheben und zu erfreuen, zu stählen und zu festigen. Die beseligenden Erinnerungen, geehrte Braut, die sich heute in Ihrer Seele um so mächtiger erheben, je berechtigter die freudigen Hoffnungen sind, die Sie an Ihren Ehrentag knüpfen, sie sollen den einen Gedanken enger Zusammengehörigkeit mit dem Manne Ihres Herzens, sie sollen alle das eine ungetheilte Gefühl ewiger Liebe, unwandelbarer Treue in Ihnen nur erhöhen. Wohl muß es Ihnen recht schwer werden hinauszugehen aus Ihrem theuern Elternhause, der Stätte Ihrer gesegneten Erziehung, wo eine liebevolle Mutter sie fühlen, wo ein treuer Vater Sie denken gelehrt, wo eine gute Schwester in Liebe und Treue Ihnen angehangen, wohl mag es Sie schmerzlich berühren, den trauten Kreis von Freundinnen, den Zeugen Ihrer kindlichen Jugendfreuden, zu verlassen, wohl mögen schwacher Zweifel und zaghaftes Bangen sich an Sie herandrängen, aber das Bewußtsein, daß Ihr fühlend Herz in der Erfüllung all' jener Pflichten, die der heutige Tag Ihnen bringt, Beruhigung und Befriedigung finden müsse, dieses Bewußtsein muß und wird Sie auch für Alles entschädigen. Das Frauenherz, diese Sonnenblume reiner, heiliger Liebe, es kann nicht umhin, sich unaufhörlich seiner leuchtenden und wärmenden Sonne zuzuwenden, aber es bleibt doch Allen, die ihm lieb und theuer sind, in ungetrübter Reinheit, in unveränderlicher Treue zugethan. Wahrlich, geehrte Braut, Sie können zuversichts- und vertrauensvoll in die Zukunft blicken; denn das Engelpaar, welches das Paradies Ihrer Kindheit und Ihrer ersten Jugendzeit behütet und bewacht, Ihre lieben Eltern, werden auch jetzt, da Sie von dannen gehen, mit jener Liebe, die kein Ort fesselt, Sie in die Ferne begleiten. Aber auch Sie, geehrter Bräutigam, mögen dankerfüllt Ihr Herz zu Gott erheben, denn an Ihnen bewährt sich das alte Wort: הנושא אשה המהוגנת לו אליהו נושקו והקב"ה אוהבו „Wer eine würdige Lebensgefährtin heimführt, den umschweben Engel, der hat Gott zu seinem Freunde." Die Verdienste des Mannes, sagen die Alten unseres Volkes, könne man nach dem Loose, welches Gott bei der Wahl einer Gattin ihm beschieden, mit Bestimmtheit erkennen; denn es bleibt ja ewig wahr der Dichterspruch: בית והון נחלת אבות ומה' אשה משכלה „Haus und Habe sind der Väter Erbtheil, doch vom Ewigen ein verständig edles Weib." Wohl wird Ihre

Herzensfreude getrübt durch den Gedanken an Ihre bei Gott weilenden Eltern, aber jene Verklärten, sie blicken in himmlischer Seligkeit auf Sie herab, um Ihr Ehebündniß zu segnen. Und Ihre Ehe, geehrtes Brautpaar, wird auch in Wirklichkeit eine gottgesegnete sein, wenn Sie nicht blos heute, sondern Zeit Ihres Lebens beherzigen und bethätigen die Worte: וסעדו לבכם אחר תעברו „festiget Euer Herz und Euren Sinn, dann werdet Ihr vereint durchs Leben schreiten.“ Besteht ja doch die himmlische Freude ehelicher Treue eben darin, daß sie Geist und Gemüth veredelt, daß sie unser Denken und Fühlen läutert und erhöht, daß sie unsere That- und Willenskraft festiget und stählt. Ihnen, geehrte Braut, habe ich's wohl nicht nöthig zu sagen, auf welche Weise der beseligende Friede jüdischen Familienlebens geschaffen und erhalten wird. Sie hatten ja das hohe Glück im Elternhause wahrhaft sein zu genießen, sie haben es mit eigenen Augen gesehen und erkannt, daß nur das segensreiche Walten echten und rechten Frauensinnes über Haus und Habe seinen Frieden ausbreitet. Sie werden treu Ihrem Vorbilde die Priesterin Ihres eigenen Hauses sein und in ihrer wie in ihres Mannes Brust das heilige Feuer mit Sorgfalt und Umsicht bewachen. Aber auch Sie, geehrter Bräutigam, werden sicherlich mit Bereitwilligkeit den Geist einer wackern Frau in ihrem Hause walten und gewähren lassen, weil Sie ja alsbald in dem über Alles gehenden Familienfrieden die Quelle irdischer Wohlfahrt und geistiger Veredelung erkennen werden. Denn wo die Gattin das Herz des Mannes mit reinen, selbstlosen Gefühlen veredelt, wo der Gatte den Geist der Frau durch das milde Licht des Verstandes beleuchtet, wo mannhaftes Denken und weiblich Fühlen sich verbinden und ergänzen, da müssen Herz und Sinn in Leid und Freud, in sonnigen wie in trüben Tagen gefestigt sein und bleiben, da muß der Gottesfriede in seiner ganzen Pracht und Herrlichkeit nach allen Seiten hin Segen spenden. Und dieser Friede, er wird Sie stets umschweben, er wird Sie durchs ganze Leben leiten und begleiten! Amen.